

Mitte deutsches Land Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier

174. Jahrgang Nr. 190

Merseburg, Donnerstag, den 16. August 1934

Einzelpreis 10 Pf.

Hindenburgs politisches Testament veröffentlicht

Der entschlafene Reichspräsident legt Deutschlands Schicksal vertrauensvoll in Adolf Hitlers Hände

Oberfalzberg, 15. August. Vizekanzler a. D. von Papen überbrachte im Auftrage des Obersten von Hindenburg dem Führer und Reichstanzler Adolf Hitler ein Schreiben, welches das politische Testament des verewigten Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg enthielt. Im Auftrag des Führers übergibt Herr von Papen hiermit das Dokument der Öffentlichkeit. Der vom Reichspräsidenten versiegelte Umschlag des Schreibens trägt die Aufschrift:

Dem deutschen Volke und seinem Kanzler

Mein Testament.

Dieser Brief ist durch meinen Sohn dem Herrn Reichstanzler zu übergeben.
Der Inhalt des Schreibens ist folgender:
Dem deutschen Volke und seinem Kanzler!

1918 schrieb ich in meinem Vermächtnis an das deutsche Volk:

„Wir waren am Ende! Die Siegfried unter dem hinterlistigen Schwert der grimmen Hagen, so fürzte unsere ermatete Front. Vergebens hieß sie verstoßen, aus dem verheerenden Haufe der heimtlichen Kraft neues Leben zu kränzen. Untere Aufgabe war es nunmehr, das Reich der übrige geliebtenen Kräfte unseres Volkes für den spätere Aufbau des Vaterlandes zu retten. Die Gegenwart war verloren. So blieb nur die Hoffnung auf die Zukunft.“

Sie an die Arbeit!

Ich verleihe den Gedanken an Weisheit, der sich vieler Offiziere angesichts des Zusammenbruchs alles Besseren, was ihnen lieb und teuer war, bemächtigt hat. Die Schicksale, die mich nicht weissen zu wollen“ von einer Welt, in der die aufgewählten Weisheiten den wahren Wertes unseres Volkes bis zur Unkenntlichkeit entstellen, ist menschlich bei weitem und doch — ich muß es offen aussprechen, wie ich heute Kameraden der einst so großen stolzen deutschen Arme! Könntet ihr vom Versagen sprechen? Denn an die Männer, die uns vor mehr als hundert Jahren ein innerlich neues Vaterland schufen. Ihre Religion war der Glaube an sich selbst und an die Weisheit ihrer Sache. Sie schufen das neue Vaterland, nicht es gründend auf eine uns weichenstrebende Doktrin, sondern es aufbauend auf den Grundlagen freier Entschlossenheit des einzelnen in dem Rahmen und in der Verantwortlichkeit des Gesamtvolkes! Diesen selben Weg wird auch Deutschland wieder gehen, wenn es nur erst einmal wieder zu sich selbst kommt.“

Ich habe die selbe Zuversicht, daß auch diesmal, wie in jenen Zeiten, der Zusammenstoß mit unserer großen rechten Bewegungsgewalt und, wo er vermischt wurde, wiederhergestellt wird. Der alte deutsche Geist wird sich wieder durchsetzen, wenn auch erst nach schweren Kämpfen in dem Glutofen des neuen Kampfes. Sie sollten unsere Stärke mit dem neuen Geiste der Gegenwart ihren Vätern begreiflich zu machen. Den Geist, der sich diese Hilfe schenkt, in ihr lebte und wirkte, den verschwiegen sie ihnen. Mit diesem Geiste und in ihm wollen wir aber auch neue mutwillig wieder aufbauen.“

Deutschland, das Aufnahmepunkt und Anziehungszentrum so vieler unerschöpflicher Kräfte menschlicher Zivilisation und Kultur, wird so lange nicht zugrunde gehen, als es den Glauben behält an seine große weltgeschichtliche Sendung. Ich habe das sichere Vertrauen, daß es der Weisheit und der Gedankentätigkeit der besten unserer Vaterlands gelingen wird, neue Ideen mit den stolzen Schätzen der früheren Zeit zu verschmelzen und aus ihnen vereint dauernde

Werte zu prägen, zum Heil unseres Vaterlandes.

Das ist die keltische Ueberzeugung, mit der ich die blutige Wallfahrt des Völkertempels verließ. Ich habe das Gedächtnis meines Vaterlandes geliebt und glaube nie und nimmermehr, daß es sein Lobesdrängen gesellen ist.

Gegenwärtig hat eine Sturmflut wider politische Weisheiten und tünder Nebenbarnen unsere ganze frühere staatliche Auffassung unter sich begraben, anheimelnd alle heiligen Ueberlieferungen vernichtet. Aber diese Flut wird sich wieder verlaufen. Dann wird aus dem ewig bewegten Meer wüsten Lebens jener Wellen wieder aufstehen, an den ich einst die Hoffnung unserer Väter geknüpft hat, und auf dem Fall vor einem halben Jahrhundert durch unsere Kraft des Vaterlandes Innern vertrauensvoll begründet wurde: das deutsche Kaiserium! Ist es erst der nationale Gedanke, das nationale Bewußtsein wiedererstanden, dann werden wir uns aus dem großen Kriege, auf den sein Volk mit berechtigtem Stolz und reinem Gemissen zurückblicken kann als das unsere, solange es treu war, sowie auch aus dem bitteren Ernst der jetzigen Tage lüthlich wertvolle Früchte reifen. Das Blut aller derer, die im Glanzen an Deutschlands Größe gefallen sind, ist dann nicht vergeblich geflossen.“

In dieser Zuversicht lege ich die Feder aus der Hand und habe seit an Dich — du deutsche Jugend!“

Diese Worte schrieb ich in dunkelster Stunde und in dem vermeintlichen Bewußtsein, am Abschlusse eines Lebens im Dienste des Vaterlandes zu stehen. Das Schicksal hatte anders über mich bestimmt. Im Frühjahre 1925 schlug es ein neues Kapitel meines Lebens auf. Noch einmal sollte ich an dem Geschicke meines Volkes mitwirken.

Nur meine feste Zuversicht in Deutschlands unerschütterlichen Quellen ab mir den Mut, die erste und zweite Wahl zum Reichspräsidenten anzunehmen. Dieser keltische Glauben verlich mir auch die innere Kraft, mein schweres Amt unbedrückt durchzuführen.

Der letzte Abschnitt meines Lebens ist zugleich der schwerste für mich gewesen. Viele haben mich in diesen mirren Zeiten nicht verstanden und nicht begriffen, daß meine einzige Sorge die war, das zerrissene und entumtete deutsche Volk zur selbstbewußten Einheit zurückzuführen.“

Ich begann und führte mein Amt in dem Bewußtsein, daß in der inneren und äußeren Politik eine entscheidende Vorbereitungszeit notwendig war. Von der Ehrerbietung des Jahres 1925 an, in der ich die Nation zu Gottesfurcht und sozialer Gerechtigkeit, zu innerem Frieden und zu politischer Sauberkeit anrief, bin ich nicht müde geworden, die innere Einheit des Volkes und die Selbstbeherrschung auf seine besten Eigenschaften zu fördern. Dabei war mir bewußt, daß das Staatsgrundgesetz und die Regierungsform, welche die Nation sich in der Stunde großer Not und innerer Schwäche gegeben, nicht den wahren Bedürfnissen und Eigenschaften unseres Volkes entspräche. Die Stunde mußte reifen, wo die Erkenntnis Allgemeinart wurde. Daher erliehe es mir Pflicht, das Land durch das Tal äußerer Bedrückung und Entwürdigung, innerer Not und Selbst-



Paul von Hindenburg

zerfleischung ohne Gefährdung seiner Existenz hindurchzuführen, bis die Stunde andrath. Symbol und letzter Haub für diesen Aufschwung mußte die Ehre des Reiches, die Reichswehr, sein. In ihr mußten die unerschöpflichen Tugenden der selbstverständlichen Pflichterfüllung, der Einigkeit und Kameradschaft als festes Fundament des Staates ruhen.“

Die deutsche Reichswehr hat nach dem Zusammenbruch die Fortsetzung der hohen Tradition der alten Arme in außerordentlicher Art gepflegt.

Inner und zu allen Zeiten muß die Wehrmacht ein Anzeichen der obersten Staatsführung bleiben, das unberührt von allen innerpolitischen Erwägungen seiner hohen Aufgabe, der Verwirklichung des Landes gerecht zu werden, trachtet!

Wenn ich zu meinen Kameraden dort oben, mit denen ich auf so vielen Schlachtfeldern für die Größe und Ehre der Nation gekämpft habe, zurückkehren mein werde, dann rufe ich die jungen Generation an:

Recht euch eurer Vorfahren würdig und verachtet nie, daß, wenn ihr den Frieden und die Wohlfahrt eurer Heimat sicherstellen wollt, ihr bereit sein müßt, für diesen Frieden und die Ehre des Landes auch das

Schicksal heranzugehen. Verachtet nie, daß auch euer Tun einmal Exaltation wird.“

Al den Männern, die den Auf- und Ausbau der Reichswehr vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Vorkriegesabers.

Unpolitisch hätte das deutsche Volk einen Vorkriegesabers zu beschwören. Ein fürchterlicher Vertrag lateite auf ihm und drohte in seiner heidenden Auswirkung unsere Nation zum Zusammenbrechen zu bringen. Lange verlor ich die uns umgebende Welt nicht, daß Deutschland nicht nur am seiner selbst willen, sondern als die Vorkriegesabers abendlicher Kultur auch am Europas willen leben mußte. Nur schrittweise, ohne einen übermäßigen Widerstand zu erwecken, waren daher die Fesseln, die uns umgaben, zu lösen. Wenn man die meiner alten Kameraden die Unvollständigkeit dieses Weges damals nicht begriffen, so wird doch die Geschichte gerecht beurteilen, wie bitter, aber auch wie notwendig im Interesse der Aufrechterhaltung deutschen Lebens mancher von mir geschickter Staatsakt gewesen ist.

Im Gleichklang mit der wachsenden inneren Wiedergebund und Erleuchtung des deutschen Volkes konnte auf der Basis eigener nationaler Ehre und Würde, eine fortwirkende — und so weit wie möglich — feindselige Arbeit in den ganz Europa bewegenden Fragen erteilt hin, erzielt werden.

Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiedererleuchtung hat erleben lassen. Ich danke allen denen, die in schlichter Kameradschaft an dem Werke des Wiederanbaus Deutschlands mitgearbeitet haben.

Mein Kanzler Adolf Hitler und seine Bewegung haben zu dem großen Ziele, das deutsche Volk über alle Stände und Klassen unterschiede zur inneren Einheit zusammenzuführen, einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite getan. Ich weiß, daß dieses noch zu tun bleibt, und ich wünsche von Herzen, daß hinter dem Akt der nationalen Erleuchtung und des politischen Zusammenstufes der Art der Bevölkerung liege, der das ganze deutsche Vaterland umfasst.

Ich schreibe von meinem deutschen Volk in der letzten Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 erlebte und was in langem Jahre 1934 erlebte, das im Jahre 1934 erlebte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird.

In diesem letzten Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen schließen.

Berlin, den 11. 5. 1934.

v. Hindenburg.“

Der Bund von Potsdam

Berliner Pressestimmen zu Hindenburgs Vermächtnis

Das politische Testament des verewigten Reichspräsidenten wird von allen Berliner Wählern in großer Aufmerksamkeit und von den meisten Blättern mit Kommentaren versehen. So schreibt der „Völkische Beobachter“ u. a.: Das Testament Hindenburgs ist ein ergreifendes Abschiedswort an sein deutsches Volk. In ihm hat er sich noch einmal als der Mann gezeigt, als den wir ihn seit je saunten und als der er in uns weiterleben wird: als der große Deutsche, Ergetend für uns deshalb, weil nicht Wehrum aus den Worten des Vermächtnisses spricht, sondern der Stolz und die Zuversicht, mit der Hindenburg von uns ging. Die selbe Zuversicht ist sein Vermächtnis, das er uns mitgibt und das fortleben wird, solange es Menschen gibt, die deutschen Stammes und deutschen Geistes sind.

Und in stummer Ergriffenheit sieht das junge Deutschland, wenn es von diesem Manne die Worte liest: „Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend

die Stunde der Wiedererleuchtung hat erleben lassen.“ In einem weltgeschichtlichen Dokument, wie es das Testament Hindenburgs ist und bleiben wird, ist ein solches Bekenntnis für den neuen Staat, der mit dem Willen und dem Mitwirken des Reichspräsidenten aufgebaut wurde. Ehre und Verpflichtung zugleich.

Die „Preussische Zeitung“ urteilt: Hindenburgs politisches Testament wird zu jenen wenigen Dokumenten gehören, die über eine verhängnisvolle Gegenwart hinaus für eine neue Generation als ein unvergängliches Zeugnis der deutschen Geschichte gelten werden. Hindenburg schied von dieser Welt in dem Bewußtsein, daß in den starken Händen des Führers und Kanzlers Adolf Hitler, dem er das Vermächtnis des deutschen Volkes anvertraut hat, die Zukunft des deutschen Volkes in der besten Zeit lag. Im Geiste Hindenburgs dem Führer folgen — das ist das, was mit dem präzisesten Wort amgesehen wird: „Wir haben

Wittelschaff / Monatshefte / Tageblatt

nichts anderes als unsere verdammte Pflicht und Schamblatte zu sein.

In der 'Deutschen Zeitung' heißt es: 'Der letzte Vermerk Hinderburgs ist sein Dank an die Reichsleitung...'

Französisches Unverständnis

Frühe Zweifel an dem Testament. Die Pariser Blätter veröffentlichen am Donnerstag den Wortlaut des Testaments Hinderburgs an erster Stelle...

Alexander Kanold

Ausstellung im großen Stadionsaal, Halle. Der Städtische Künstlerverein hatte für Wittensdopend an einer Ausstellung geladen...

Mißgünstiges aus London

Die englische Presse ist enttäuscht. Die Kommentare der Londoner Schriftleitungen zu der Veröffentlichung des politischen Testaments des verstorbenen Reichspräsidenten von Hinderburg lassen erkennen...

Kein deutsches Vaterland ohne den Arbeiter!

Der Führer der deutschen Arbeitsfront Dr. Ley sprach in einer Massenversammlung in Chemnitz. Vor einer gewaltigen Menschenmenge, die sich in der Stadthalle zu Chemnitz versammelt hatte...

gen der deutschen Propaganda. Genowenig Gnade findet das politische Testament Hinderburgs vor den Augen des Daily Herald...

Die Reichsleitung teilt mit: Bei Gelegenheit des Staatsbesuchs, den der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler am Freitag, dem 17. August, der Freien und Hansestadt Hamburg abstatet...

Kein deutsches Vaterland ohne den Arbeiter!

Der Führer der deutschen Arbeitsfront Dr. Ley sprach in einer Massenversammlung in Chemnitz. Vor einer gewaltigen Menschenmenge, die sich in der Stadthalle zu Chemnitz versammelt hatte...

Kein Vaterland ohne den Arbeiter!

Er sprach von gerade um die Millionen der arbeitenden Menschen. Er sprach das Wort: Ohne den deutschen Arbeiter gibt es kein deutsches Vaterland.

Aufzug an die Studenten

Der Führer des NS-Studentenbundes und der Führer der Reichsleitung der Studierenden haben folgenden Aufruf erlassen: Kameraden! Der Führer hat das ganze deutsche Volk zu einer Entscheidung aufgefordert...

Wie wir hören, hat Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann der Kanold-Ausstellung

Ein besonderes Interesse entgegengebracht, wobei auch die Frage eines künftigen Ausstellungsraumes für den Bau des neuen Stadions Stadium getreten sein dürfte.

er werde einen Radiohörer ermunern. Aber er zeige, daß er mindestens bis zum Waffentruhen zu Hitler habe.

Kein deutsches Vaterland ohne den Arbeiter!

lehre denn dieser Mann? Ein kleines Häuflein Getreuer sammelte sich um ihn, und wie es bereits der Parteigänger Heß sagte, man mußte entweder diesen Mann für einen Verräter halten oder man mußte an ihn glauben.

Kein Vaterland ohne den Arbeiter!

Er sprach von gerade um die Millionen der arbeitenden Menschen. Er sprach das Wort: Ohne den deutschen Arbeiter gibt es kein deutsches Vaterland.

Aufzug an die Studenten

Der Führer des NS-Studentenbundes und der Führer der Reichsleitung der Studierenden haben folgenden Aufruf erlassen: Kameraden! Der Führer hat das ganze deutsche Volk zu einer Entscheidung aufgefordert...

Wie wir hören, hat Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann der Kanold-Ausstellung

Ein besonderes Interesse entgegengebracht, wobei auch die Frage eines künftigen Ausstellungsraumes für den Bau des neuen Stadions Stadium getreten sein dürfte.

er werde einen Radiohörer ermunern. Aber er zeige, daß er mindestens bis zum Waffentruhen zu Hitler habe.

Die morgige Reichsagung

Reichsrat und Rede aus Hamburg. Die Reichsleitung teilt mit: Bei Gelegenheit des Staatsbesuchs, den der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler am Freitag, dem 17. August, der Freien und Hansestadt Hamburg abstatet...

Kein deutsches Vaterland ohne den Arbeiter!

Der Führer der deutschen Arbeitsfront Dr. Ley sprach in einer Massenversammlung in Chemnitz. Vor einer gewaltigen Menschenmenge, die sich in der Stadthalle zu Chemnitz versammelt hatte...

Kein Vaterland ohne den Arbeiter!

Er sprach von gerade um die Millionen der arbeitenden Menschen. Er sprach das Wort: Ohne den deutschen Arbeiter gibt es kein deutsches Vaterland.

Aufzug an die Studenten

Der Führer des NS-Studentenbundes und der Führer der Reichsleitung der Studierenden haben folgenden Aufruf erlassen: Kameraden! Der Führer hat das ganze deutsche Volk zu einer Entscheidung aufgefordert...

Wie wir hören, hat Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann der Kanold-Ausstellung

Ein besonderes Interesse entgegengebracht, wobei auch die Frage eines künftigen Ausstellungsraumes für den Bau des neuen Stadions Stadium getreten sein dürfte.

Der Gauleiter vor dem NSDAP.

Kameradschaftsrede auf der Führertagung Merseburg-Weiß

Eine große Führertagung des NSDAP-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Gau Merseburg-Weiß, fand am Mittwochnachmittag zu Halle statt. Diese Sitzung gewann ihre Bedeutung durch die Anwesenheit von Gauleiter der NSDAP, im Gau Merseburg-Weiß, Staatsrat Jordan, dem ersten, erstmalig Gau des NSDAP, zu dessen Führertagungen in aller Öffentlichkeit über die gegenwärtigen Fragen von Staat und Bewegung sprach. Die aus dem gesamten Gau geachteten erschienenen Kreis und Ortsgruppenführer von Merseburg-Weiß erbot sich zunächst dem Landesführer, Kameraden Suhold, Magdeburg, und dessen Stellvertreter, dem Gauleiter von Ribbers, als die die den Gau betretenden, den deutschen Ehrenführer, Kamerad Ribbers, zu begrüßen. In der Sitzung, indem er die Führerkameraden aufzuforderte, auf den Landesführer als Zeichen des Dankes aller Kameraden für seine aufopferungsvolle Tätigkeit in den letzten Monaten ein dreifaches Frontheil auszubringen.

Die schützende Hand des Feldmarschalls

Landesführer Suhold gedachte dem angehenden der schmuckumflossenen Hindenburg-Weise, die sich über einen unkränkten Hiltenschild erhob, mit kurzen Worten des Lebens des Generalfeldmarschalls und dem Gemeinwohl des Frontkämpferbundes. Es folgte eine, des Landesführers, erste Dienstleistung, nach der er sich dem Gauleiter, dem Danke aller Kameraden Ausdruck zu geben darf, daß der verweigte große Soldat stets seine schützende Hand über den Stahlhelm hielt. Der NSDAP, wolle nun in aller Frontkämpferbundes den von Hindenburg gemeinten Weg weiterzuführen, die Landesverband Mitte sei die außerordentliche Ehre zuteil geworden, dem Marschall mit der letzten Geleit nach Zossen zu gehen, und jeder einzelne Angehörige des Ehrenbundes, das man von Magdeburg und Halle nach Zossen entsandt, werde die tief eindringlichen Stunden dort stets getreulich im Herzen tragen, sich aufs neue ansehend, so treu und so selbstlos wie der große Deutsche die Pflicht zu tun.

Der Würdige für Hindenburgs Platz

Mit der Zeitnahme zwischen dem 30. Juni und dem 2. August für den Landesführer fort, lagen fünf Wochen hinter sich, die ereignisreicher kaum jemals vorher

Kameraden vom Frontkämpferbund!

Gauleiter Staatsrat Jordan ergriff folgende anstehende das Wort zu einer Rede, in der er wohl sämtliche breumenden Tagesfragen, darüber hinaus aber auch die Probleme der Zeit übernahm, hervorhob: „Meine Kameraden und Führer des NSDAP“, so begann er, „wenn ich hierher komme, um zu ihnen zu sprechen, leiste ich damit nicht etwa nur formell der am mich ergehenden Einladung Folge, sondern ich will hier sprechen, aus der Erkenntnis heraus, daß der Abstimmungsantrag von dem 12. November für Deutschland sein wird, eine große Bedeutung für Deutschland sein wird, wie alle die großen Bekanntheitsgrade der nationalsozialistischen Bewegung, wie auch der 12. November“. Es handelte sich hier nicht um einen Wahlkampf, nicht um irgend welche Stimmungsfrage für den Führer und sein Werk. Vielmehr müsse man gegen eine gewisse Würdigkeit anknüpfen, die durch die Gewissheit des Erkenntnis heraus, in mündlichen Teilen der Gesellschaft einzuwirken. So sage man wohl, das ganze Volk habe ja so weit zum Führer und das Ergebnis der Abstimmung vom 12. November, und doch habe ich hierher kommen, um über die Sache, die Gefahr, daß durch solche Gedankenlosigkeit, möge sie noch so wohlmeinend sein, das Ergebnis des kommenden Sonntag's vielleicht herabgemindert werden könne.

Es sei schon richtig, daß die ganze Abstimmung dem Führer keine maßgebende Bedeutung bringen könne, da er längst alle Macht in Händen habe. Aber Adolf Hitler einen Heinen Teil der ungeschorenen Dankeschuld abzugeben für sein bisheriges Werk, dazu sei jetzt beste Gelegenheit. Hierum handele es sich jetzt, und deshalb veranlasse man auch diese großen Wahlversammlungen, wolle vielmehr außer der Frage nach dem Führer und dem Werk, die einzelnen bereits überlebten Volksgenossen den anderen, etwa noch ferner lebenden Volksgenossen überlegen lassen, den Bruder die Schwester, den Väter die Töchter, die Eltern den Freund den Freund. In menschlicher Kleinheit sollen so die Schwingungen der menschlichen Seele geleitet werden, nicht durch irgend welchen Druck zu Massenmärschen in Massenparaden, sondern durch den dem kommenden Sonntag ein gewaltiger Ausdruck der seelischen und charakterlichen Einstellung des gesamten deutschen Volkes sein.

Die Hoffnungen unserer Feinde

Der Deutsche habe sich früher befand, der die Innenpolitik interessiert, und zwar meistens in dem Maße, als diese seine privaten Interessen zu berühren pflegte. Damit hätten die bisherigen Regierungen ihre Wahlen gemacht und freilich schließlich ihre Machtübernahme verloren.

waren. In ungeheurer Weise wurde das Vertrauen des Führers von Männern erfaßt, die denen er größte Machtvollkommenheiten eingeräumt hatte. Man ist sich der getreue Erbkampf des deutschen Volkes, der Reichspräsident von Hindenburg, dahin, betraute von der ganzen Nation. Jetzt, da sein Platz verfallen ist, gebe es keinen Würdigeren zur Nachfolge als Adolf Hitler. Als die Mehrheit in der Obersten SA-Führung ausbrach, habe er (der Redner) den Landesverband Mitte des NSDAP (Stahlhelm) sofort der Regierung zur Verfügung gestellt, und seitdem habe Hitler dem Bundesführer Franz Seidte mehrfach seine besondere Wertschätzung über die Haltung des NSDAP, in den trübsamen Tagen ausgedrückt.

Die Pflicht jedes alten Soldaten

So gebe es auch am kommenden Abstimmungsantrag für jeden Angehörigen des NSDAP, nur eines, nämlich die selbstverständliche Pflicht gegenüber dem Führer der Nation zu tun, und zwar in jeder Beziehung. Möglicherweise in Abstimmung sollen die Kameraden in den nächsten Tagen in aller Öffentlichkeit überall verbend dafür eintreten, daß es gelte, mit dem ganzen Deutschland für Hitler zu stimmen. Den Ortsgruppen sei zu empfehlen, möglichst große Kundgebungen zu veranstalten, um die Aufmerksamkeit zu erregen. Das Ergebnis des 19. August werde von größter Bedeutung für das ganze Vaterland, aber auch für das Schicksal des NSDAP, und jedes einzelnen Deutschen sein. „Darum wollen wir unsere Pflicht tun als alte Soldaten.“

Gauleiter Staatsrat Jordan trifft ein

Nach dieser Ansprache trafen von Landesführer und dem Gauleiter, Staatsrat Jordan, Kreisleiter Leige und H. Dohmgeorg, der Kreisleiter von Halle-Stadt, sowie Landesstellvertreter Hindenburg, im Saale ein. Landesführer Suhold begrüßte die Gäste, namens des gesamten Führerkreises des NSDAP, auf das herzlichste. Jeder einzelne Kamerad sei bereit, alles Persönliche zurückzulassen, wenn es, wie jetzt, um das große Ganze geht. Man wolle, wie behauptet, das Ergebnis der Abstimmungsergebnis gegenüber dem feindlichen Ausland sei und schließlich sei der gesamte Landesverband mit allen seinen Gliederungen dem Gauleiter der NSDAP, zum 19. August voll und ganz zur Verfügung.

da die NSDAP, von vornherein stets große Gesichtspunkte in den Kampf um die Nation aufgeworfen habe. Anderthalb Jahre sei nun schon die Regierung Adolf Hitlers am Anker. Sie habe während dieser Zeit ein großes Werk vollbracht, das nicht nur die nationalsozialistische Revolution zu ruhiger Verlaufen wäre, das sei nur der alten feindlichen Tradition zu verdanken, die im Volk immer fortgelebt habe. Zu wenig denke man allerdings daran, daß der Führer nicht nur den gewöhnlichen innerselbstlichen Kampf zu bestehen habe, sondern auch gegen eine ganze Welt anzukämpfen hat, die seit 1918, als man die Waffen des Krieges niederlegte, den Krieg mit anderen Mitteln anzuweit fortsetzte. Gegenüber der USA, den Russen und dem argentinischen Feinde der Führer als der einzige wahre Garant des Friedens da. Das feindliche Ausland habe, als Vertreter innerselbstlichen Kampfes, sich zum Bundespräsidenten ernannt, das nationalsozialistische Regime als vorübergehend der Erscheinung ansetzen zu dürfen, mit dem zu rechnen keinen Wert mehr habe. Mit dieser Anschauung hätte nun wohl der 30. Juni gränzlich ausgenommen, als die Vertreter an Staat und Volk den verdienten christlichen Tod an der Mauer fanden.

Eine Kieselwelle neuer Verleumdungen

Mit dem Tode des Feldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg glaubte das Ausland, eine neue deutsche Krise heraufzusehen zu sehen. Man hoffte auf einen Streit um die Nachfolge innerhalb der nationalsozialistischen Führerschaft, obwohl alle Voraussetzungen dafür bereits am 30. Juni durch das Eintriften Hitlers längst erledigt waren. Als nun durch die Wahl des Reichspräsidenten der Führer der NSDAP auch mit dem Reichspräsidentenwürde beehrt wurde, habe ein neuer Verleumdungsfeldzug des Auslandes eingeleitet, und zwar mit der Behauptung, die Amtsübertragung entspreche nicht dem Willen des Volkes. Doch bevor diese Dinge noch durch die ausländischen Setzungen in alle Welt hinausgetragen werden konnten, war schon das deutsche Volk zur eigenen Entscheidung hierüber angehalten worden. Damit sei nun das Ergebnis der Abstimmung am 19. August in den Vordergrund des weltpolitischen Interesses gerückt. Das Ausland sei an dem Abstimmungsergebnis interessiert, als wir im deutschen Vaterland, die wir uns längst über die Notwendigkeit der Verleumdung des Führers mit diesem höchsten vom Reich zu vergebenden Amte klar seien. Aber gerade deshalb sei es auch wieder notwendig, dem Ausland gegenüber die einzige Front des gesamten deutschen Volkes zu dokumentieren. Es handele sich



Adolf Hitler teilt die Sorgen seiner Volksgenossen. Ein alter Mitkämpfer berichtet dem Führer.

Un das Gefühl muß appelliert werden

Die Debatte gebe es nicht um irgendwelche Maßnahmen des Staates oder der Partei, sondern sie gehe um den Führer, um das Vertrauen zu seiner Person. Man wolle, wie es in Deutschland leider schon vorgefallen worden, wie es noch vor zwei Jahren in unserem Vaterland ausblühte, als die Kommunisten noch ungekräftigt ihre Morbitalien verüben konnten, dafür aber die besten der Nation hinter Gefängnismauern schmachteten. Das dies alles aber nicht um ein gewisses, sondern um ein gewisses, das jedes einzelnen klar zu machen. Jedem Volksgenossen müsse man Adolf Hitler nahe bringen als den Menschen, der aus dem Volke komme und deshalb zu diesem Volke gehöre. Man solle Hitler von Hitler zeigen, wie er mit den deutschen Arbeitern, wie er mit seinen verwandten SA-Männern als Kamerad zum Kameraden zusammenstehe. In das Gefühl gelte es zu appellieren, nicht an den Verstand, der nicht in jeder Hinsicht klar zu machen, ein aber jede Sache schon felt, das es sich um die Volkstretung eines geschichtlichen Befehles handele, dem niemand sich entziehen könne.

Offene Worte unter deutschen Männern

Der Gauleiter stellte dann mit Genugtuung fest, daß der Landesführer des NSDAP (Stahlhelm) die gesamte Bundesorganisation für den Abstimmungs-Kampf zur Verfügung stellte. Überzeugend, daß es eine einzelne Unterführer des NSDAP, mithelfen werde, die notwendigen seelischen Schwingungen im Volk auszulösen. Ganz offen wolle er es an dieser Stelle ausdrücken, daß sich mit dem Reich der SA-Führer. Die Geschichte sei immer gerade, auch die innerdeutsche seit 1918. Wenn Schwäbischer es ausgeprochen habe, das wir

den Weltkrieg verlieren mußten, um die Nation zu gewinnen, so sei ebenfalls richtig der andere Satz, daß die Nationalsozialisten am 9. November 1923 im Feuer der Notion fallen mußten, auf das es einst zum Tage von Potsdam komme. „Wir sind jetzt die Verantwortlichen, wir haben die Revolution ausgelebt und wir dürfen während des Kampfes um den nationalsozialistischen Staat keine Rücksichten kennen. Wir müßten deshalb unserer Idee auch mit allen Mitteln zum Durchbruch verhelfen. Wir haben gefiegt, aber dennoch ist keine Energie umsonst gewesen; irgenwem wird sie sich früher oder später bei dem großen Akt der deutschen Volkstretung, die noch längst nicht vollendet ist, auswirken. Und zu diesem Ziele soll uns alles und jeder, was erkräftig und ehrlich und treu zum Vaterland steht, zur Mitarbeit willkommen sein. (Geläng unter großes Wollen, dann fann von hier die Erneuerung der ganzen Welt ausgehen!“

Wider die Sippligkeit der Denunzianten

Angesichts dieser großen Gesichtspunkte sei es um so bedauerlicher, wenn immer wieder über führende Männer des Nationalsozialismus Gerüchte umlaufen, wie neuerdings wieder um den Reichsjugendführer Balduin von Schirach, und den Führer der Arbeitsfront Dr. Ley, Gerüchte, an denen nicht ein Pfändchen Wahrheit sei. Es sei selbstverständlich, daß jeder nationalsozialistische Führer, der wichtige Entscheidungen zu fällen habe, und so auch er, der Gauleiter, sich hin und wieder persönliche Feinde machen müßte. Die persönliche Ehre jedes Volksgenossen aber solle nicht beiläufig sein. Man dürfe davon überzeugt sein, daß das, was wirklich Anständiges vorwende, dort die eigens dazu bestimmten Parteianordnungen auch angewandt würden. Wenn sich aber immer wieder Gerüchte wiederbängen blieben, so unfruchtig sie auch seien, dann werde nichts anderes übrig bleiben, als gegen diese Denunzianten einen ebenso vernünftigen Schlag zu führen, wie längst gegen die Mittelteiligen der NSDAP.

Enge Zusammenarbeit mit der Partei

Nur einen politischen Willensträger gebe es nach der ausdrücklichen Bestätigung des Führers in seiner letzten Reichstagsrede: Die Partei! Und deshalb verbinde er, der Gauleiter, das Primat der Partei auch im Gaugebiet Halle-Merseburg nochmals ausdrücklich.

Er beabsichtige, mit dem Landesführer des NSDAP, Suhold, und dem Gauleiter von Merseburg-Weiß, v. Wübbes, demnächst eine Vereinbarung zu treffen, die eine vorläufige Zusammenarbeit zwischen Partei und NSDAP, zu garantieren ansetzen sein werde.

Für seine Person habe er im übrigen nur noch einen Wunsch, nämlich den, daß der Gau Halle-Merseburg immer ein Kampfgau bleiben möge. Man solle den nationalsozialistischen Führer, soweit sie immer feierlich immer ihre Jugend zum Vortritt machen. Auch diesen Jüngeren sei die Größe des Frontkämpferbundes klar, aber schließlich habe doch der Glanz der kämpferischen Jugend dem Nationalsozialismus mit dem Sieg gebracht. Man spreche zur Zeit die Geschichte der Eroberung Mitteldeutschlands durch den Nationalsozialismus und werde dabei nicht so heimlich sein, die Verdienste des Stahlhelms, insbesondere in den ersten Kriegsjahren, zu verschweigen. Darum bitte er jetzt auch die Unterführer des NSDAP, der Partei Vertrauen entgegenzubringen. Denn die NSDAP, sei entgegenwärtig die Mutter der Zukunft unserer Nation.

etwa noch Kranke und Säuglinge an die Wahlen zu holen seien. Der Abstimmungsantrag am kommenden Sonntag, das werde neue Kraft sein, sondern um großen Kampf gegen die uns feindlich gesinnte Welt. Jedermann dürfe es glauben, daß alle Maßnahmen des Führers gerecht seien, das nur durch ihn unsere Schicksale entschieden finden könne nach Ehre, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit!

Der Dank des Landesführers Suhold

Landesführer Suhold ergriff hierauf noch einmal für das Wort. Er erklärte, daß dieser 15. August für den Landesverband Mitte des NSDAP, ein unvergesslicher Tag abgeben werde wegen der Offenheit, die der Gauleiter Jordan hier in der Öffentlichkeit in persönlicher Beziehung gesprochen habe. Alle Führerkameraden seien dankbar für diese offene Ansprache, von der er nur getraut habe, sie hätte schon vor 3 Jahre und Tag kommen können. Frontkämpfergeist und nationalsozialistischer Geist seien ja, wie schon immer betont, im Grunde fern das selbe, stelle doch der letztere das Bewußtsein aus der Wurzeln des Volkstretens dar. Das politische Soldatentum und nicht der nur-förmliche Stahlhelm habe den Sieg erzwungen. Das wolle und müsse man anerkennen, denn man sei mit nichts als dem Mut, mit dem großen Siegel beigetragen zu haben durch diese einfach bereiten nationales Kampferium der Kameraden über alle Stände hinweg.

Auf die Leistung kommt es an!

Die Ehre der Kämpfer für die Nation müsse deshalb auch Gemeingut aller werden. Auch darin stimme man mit dem Gauleiter völlig überein, daß jeder zur Verantwortung gezogen werden solle, der gegen dieses Grundgesetz des nationalsozialistischen Kampfes verstoße.

Ob jemals es uns wieder wohlergehen
soll, dies hängt ganz allein von uns . . .
Jeder muß wirken, als ob er allein lei-
de und als ob lediglich auf ihm das Heil der kün-
ftigen Geschlechter beruhe.

Die alte Dame hatte eine
Biederfräulein, die sie
in der ersten Hälfte
des Jahrhunderts
geboren war. Sie
war eine der besten
Frauen ihrer Zeit.

Die Gräfin hatte eine
Biederfräulein, die sie
in der ersten Hälfte
des Jahrhunderts
geboren war. Sie
war eine der besten
Frauen ihrer Zeit.

Vaterländische Gedenktage

Bergelt die große deutsche Vergangenheit nicht!
16. August.
1870: Siegreiche Schlacht u. Prinz Friedr. Karl
bei Wissemb. und Mars-la-Tour.
1914: Ausruf Kaiser Wilhelm II. zur Front.

Nur eine Biederfräulein

Von Max Jungnickel.
Ein Gut im Spreußischen, dicht an der
Grenze. Seit Jahren haben sich auf
diesem Gut ein Geschlecht von Soldaten und
Bauern. Ein großstädtisches Geschlecht.
— Nun ist da eine Biederfräulein: die alte Dame.
Ein großes Weibchen. Ihre 85 Jahre hat sie
bereits auf dem krummen Buckel. In der
Kreisstadt haben noch Verwandte von ihr. Ver-
trattet war sie nicht. Die alte Dame hat die
Mutter der Gräfin auf den Armen getragen.
Eine treue, gepfeiffene Dienerrin. Das Schick-
sal des glücklichen Kindes war aus der Schick-
sal. Eine von jenen „edlen Menschen, die genau
fühlten: daß das, was einem selber überfällt,
niemals so fürchterlich ist wie das, was einem
anderen widerfährt. Immer stiller und
willensstark wuchs sie ein. Sie war manchmal
wie ein Sieb, durch das alles hindurch mußte
und darin nichts hängen blieb. Und sie war
eine von denen, die genau fühlten, daß nur der
die Reimlichkeit kennt, der mit Schmerz in Ver-
zerrung gekommen ist. Eine edle Dienerrin.
Die Zeit lief. Das Kind, das sie betraute,
wuchs groß. Nach einem schönen Tages-
weg dem Tranenfluß. Nach einem schönem
dem Kind von der Gräfin, die sie drei-
wöchentlich besuchen selber gewohnt hatte. Eine
seine Dienerrin. Etwas Bescheidenes, Unhöf-
liches umgab sie. Sie hatte ihren Platz im
Kinderzimmer. Kam die gräßliche Familie
oder deren Verwandte in das Kinderzimmer,
so schrie sie auf ihren Platz zurück, von
dem sie, ohne an dem Gespräch teilzunehmen,
ihre Beobachtungen machen konnte. Auch das
Kind ihres ersten Kindes wurde über
ihren Kopf. Die alte Dame wurde krankhaft,
wurde, im nächsten Sinne des Wortes, als
Der Graf wollte sie auf Astenfeld legen.
Da mußte sie auf, wurde böse. Nein, nein,
das Ausgelassene ertrag sie nicht. Sie
half in der Küche, sah auf dem Boden, in den
Stuben nach dem Rechten. — Und eines Tages
stand das Kind ihres Kindes vor dem
Tranenfluß. Ja, die Zeit der alten Dame lief,
während sie selber geküßt und verformt
dahinlief. Eines Tages trippelte sie her-
aufsteigend an das Bettchen des Kindes. Zwei
wunderlichen Wesen. Wie überfällig lag ein
breitbesetztes, hageres Wesen auf dem Gesicht der
ersten Biederfräulein. Ein Gesicht, das auswärts
immer kleiner wurde, sich dem Inneren
näher, das aus kleinen Rippen heraus der
großen Gasse entgegenlagte.

Tulpenraum vor 300 Jahren

Ein Dauergut für eine Zwiebel / Ganz Holland im Spekulationsfieber
Ein schreckliches Erwachen

„Tulpen bringen Geld und Ruhm
Vergöbern sich dein Eigentum.
Doch ihr seid nicht allein zum Geheiß,
Es müßt mit ihnen bestellt sein.“
(Holl. Sprüchwort aus dem 17. Jahrh.)
Wenn der Geliebte Buschden, den Kaiser
Karl L. 1554 an die Spitze des Zensus in Kon-
stantinopel entsandte, nach seiner Rückkehr
und dem Verkauf seiner Güter, wurde er durch
seinen Freund und Berater, die beiden
Blumenhändler, zum Kauf von Tulpen
überredet. Die Tulpen wurden damals
als ein unbekanntes Gemüse über ein ganzes
Land herumgeführt. Aber dies, was man
nicht nur ein Naturprodukt, sondern auch ein
Naturprodukt. Den Genuß eines solchen
Wunders, wie es die Tulpe darstellte, wollte er
seinen Freunden nicht vorenthalten. Er sandte
ihnen Samen nach Deutschland, und bereits
1559 blühten die ersten Tulpen in Amstelredam.
Dann gelangten sie über Holland nach Eng-
land . . .
In Holland waren seit alters her die Kunst-
gärtner zu Hause. Sie stützten sich auf die
Züchtung der Tulpen, als gäbe es keine andere
Blume mehr außer dem Kamelien und den
Tulpen. Tulpen, Tulpen, so hieß es. Die
Blüte, ehndes befehl ich dir, blühte nicht
mehr in den farbenprächtigsten Blütenfarben
aus Kleinan. Neben den roten und gelben
Tulpen begann man die weißen zu züchten.
Man legte Wert auf die verschiedenartig-
geformten Blütenblätter. Die gelbe Tulpe
wurde rote Streifen aufweisen, die rote gelbe
Streifen. Und die schneeweiße Blüte annahm
nicht mehr. Die Blütenblätter mußten
gleichmäßig, violett, weißlich, wie weißer
Marmer.

„Die Gräfin hat
mir verprochen, einen schönen Kranz zu
meinem Geburtstag zu bringen.“
—
Sie sprach über ihren Tod mit froher
Arbeit, ganz ohne Trauer, daß sie nun von
dieser Erde ging, ganz ohne Angst. Immer
ermüdete sie den Kranz. Und lebend, wenn
sie von ihm sprach, leuchtete ihr Gesicht. Gegen
Mitternacht starb sie. Still, wie ein Kind
ging sie dahin.

für eine bestimmte Zwiebel waren keine Stellen
frei. In einem Fall sollen sogar 18 000 hollän-
discher Gulden für eine leinere Tulpenzwiebel
gekauft worden sein. Die Sorte „Admiral“
kostete 4000 Gulden. „Semper Augustinus“
brachte es sogar auf 5500, während der „Admi-
ral“ von der Zeit bis zum 1800 Gulden beizumessen
kam.
Einige Gläubiger erreichten in manchen Bo-
den Gewinne bis zu 100 000 Gulden, andere
wieder gingen ruhmlos und verloren ihr gan-
zes Vermögen. In einer einzigen holländischen
Stadt wurden im Laufe von zwei Jahren mehr
als zehn Millionen für Tulpen umsetzt.
Bekannt ist aus jener Zeit die Geschichte von
dem Kaufmann, der für eine Tulpenzwiebel
für fünf hundert Gulden gekauft hat, die ihm für
darauf ein Mann fremde Waren aller Art in
den Laden brachte. Sieh er war ein Gering und
eine kleine Witwe reichte. Auf dem Tisch, an dem
sie der Mann saß, um dieses frugale Leben
zu verbringen, lag aber auch die fünf hundert
Gulden schwer besetzte Tulpenzwiebel. Der
Mann ob seinem Gering und ob ihm zu
wären, auch die Zwiebel dazu. Natürlich
abzunutzen, denn er kamme aus fernem Land
und konnte nicht wissen, daß man in Holland
Zwiebeln so hoch achtete. Das Geschäft lag ihm
nachher sehr schwer im Magen, denn der erbo-
te Kaufmann, als er das Unfaßlich wahrnahm,
wollte dem Zwiebelkäufer mit der blanken
Waise an seine Seite . . .

Das ging so bis zum Jahre 1688. Dann
traten die ersten Stellen ein. Die ersten
erregte sich die Tulpenzwiebel. Man weiß nicht,
wie es kam, die teuer einzukaufen und zu ver-
kaufen Zwiebeln sanken zappig im Preis. Die
Gärtner, die voller Hoffnung auf das Ergebnis
ihrer neuesten Zucht warteten, mußten erleben,
daß ihnen kein Wert auf dem Markt
zufließen konnte. In ein paar Jahren an-
gelegte hatte, erkannte pflanzlich, daß es tatsächlich
nichts mehr besah als ein paar kahne Blumen.
Um der Panik Herr zu werden, luden die Tul-
penhändler an öffentlichen Versteigerungen
ein in denen den Verkauften die Tulpen
erregte sich die Tulpenzwiebel. Man weiß nicht,
wie es kam, die teuer einzukaufen und zu ver-
kaufen Zwiebeln sanken zappig im Preis. Die
Gärtner, die voller Hoffnung auf das Ergebnis
ihrer neuesten Zucht warteten, mußten erleben,
daß ihnen kein Wert auf dem Markt
zufließen konnte. In ein paar Jahren an-
gelegte hatte, erkannte pflanzlich, daß es tatsächlich
nichts mehr besah als ein paar kahne Blumen.
Um der Panik Herr zu werden, luden die Tul-
penhändler an öffentlichen Versteigerungen
ein in denen den Verkauften die Tulpen
erregte sich die Tulpenzwiebel. Man weiß nicht,
wie es kam, die teuer einzukaufen und zu ver-
kaufen Zwiebeln sanken zappig im Preis. Die
Gärtner, die voller Hoffnung auf das Ergebnis
ihrer neuesten Zucht warteten, mußten erleben,
daß ihnen kein Wert auf dem Markt
zufließen konnte. In ein paar Jahren an-
gelegte hatte, erkannte pflanzlich, daß es tatsächlich
nichts mehr besah als ein paar kahne Blumen.
Um der Panik Herr zu werden, luden die Tul-
penhändler an öffentlichen Versteigerungen
ein in denen den Verkauften die Tulpen

Zusammenbruch. Not, Elend und Verzweiflung
war eine tiefe moralische Erschütterung des
Landes, waren die Gräben der Tulpenzwiebel
das Land und seine Bewohner erholten sich nur
langsam von der Seuche. Der Tulpenraum
war zu Ende. Die Leute an der Zwiebel
kehrten heimlich nach Holland zurück.
Der Tulpenraum war zu Ende. Die Leute an der Zwiebel
kehrten heimlich nach Holland zurück.

Das Glück auf Gray
Roman von Alexandra von Basse

7. Fortsetzung.
Doch Wilfrid tat es immer leid, Lady Clara
allein zurückzulassen, sie empfand dann lebend-
men und sein zu sitzen wie sie die Augen in
immer fühlte. Ihr zweites Weibchen, die
Gräfin, trat an ihr Bett, sprach mit ihr wie
mit einer Mutter, drückte das alte Gesicht gegen
ihre eigene. Die alte Dame küßte die we-
ren halbkreisförmigen Lippen an ihrer Haut.
Die ganze Gesellschaft erregte seinerzeit un-
geheures Aufsehen. Denken war nicht reich
genug, der Geliebte den Turm zu bieten, an
den sie gewöhnt war, und schließlich kehrte er
nach Indien zurück, wohin sie ihm nicht folgte,
weil ihre Furcht vor der langen Seereise an-
scheinend ihre Liebe überwand. In Indien starb
Jack Danley am Schicksal einer stillen Frau.
Und alle in Verbindung mit ihm zurück
gekommen war, stark auch ihr Gatte; sein Ver-
mögen fiel an einen Welter.
Ihre Eltern waren inzwischen gestorben,
ihre Geschwister wollten von ihr nichts mehr
wissen, und auch die Gesellschaft, der sie ihrem
Stande nach angehörte, wandte sich von ihr ab.
Vor allen verlor sie den Kontakt mit dem
England, bald in Schottland — ihrer eigen-
lichen Heimat — zu leben wie ein Stern, der
aus seiner Bahn geraten. Sie erlebte aller-
lei Abenteuer, die sie fast an den Rand des
Wahnsinns brachten, aus dem sie im Jura
nie hätte finden können. Doch war sie schön,
noch erregte sie Interesse, und gerade damals
lernte sie Sir Reginald kennen, der sich in sie
verliebte und sie heiratete, obwohl er über ihre
Vergangenheit wohl unterrichtet war.
Da Sir Reginald allgemein beliebt war,
war der Kontakt mit den Baroneten und
Gumbelard genügt, sich nicht an Lady Clara's
Vergangenheit zu erinnern. Die Damen
mochten in Wilfrid's Reich, einmal Lady
Clara doch schließlich die Tochter eines schoti-
schen Herzogs war. Lady Clara erwiderte die
Beine, die er ihr gab, es, sie war nicht an
bewesen, Einbildungen annehmen und sich

selbst niemand ein. Sie selbst dachte
nicht an die Damen, die sie umgeben
nicht. Einige Dornrösche, die doch noch zu ihr
samen, schredte sie bald durch ein Ungeheuer
genügend Unliebbarigkeit ab. „Sie
nannte das: ihnen die Wahrheit sagen.“
—
„Nur eine verwitwete und verarmte alte
Frau, die in der Straße der Verstorbenen
von Wilfrid's, und Mrs. Miller, die Frau
des Arztes von Ulverston, stehen sich nicht ab-
schrecken und kamen einmal wöchentlich an
einer ausgedehnten Bridgepartie nach Wil-
frid's. Sie vertragen die Ansicht, daß Lady
Clara nicht ganz normal sei, aber sie lassen,
gerade darum sei es christlich gehandelt, sie
nicht völliger Vereinsamung preiszugeben.“
—
Sir Reginald hatte Wilfrid zunächst nur zu
den ihm am meisten befreundeten Familien
nützlich, und sie, die ein wenig bange
genet, hatte sich gewundert, wie freundlich
man ihr entgegenkommen war. Da Sir
Reginald wurde von allen Seiten aufgeföhrt,
nur in seine reizende deutsche Sprache mit-
zubringen.
Nachdem, wohin ihr Onkel sie mitnahm,
traf Wilfrid Lord Barrack. Niemand konnte
bestimmen, daß er ihr den Hof machte. Es
sah sich nicht etwa ein Fiktur zwischen ihnen
an. Raum, daß sie selbst bemerkte, wie er ihre
Nähe suchte, so unaufrichtig als ein Hund.
Sie liebte ihn nicht, die neugierige Kurde, die
sie schon am ersten Abend an Bord der „Re-
land“ ihm gegenüber empfunden hatte.
—
Onkel und Nichte fuhren jetzt an einem
langgestreckten See entlang, der im Sonnen-
licht flimmerte. Am nördlichen Ende des Sees
lag Turndorff.
—
„Nun, Sie sind still und nachdenklich. Will-
fante Sir Reginald.“
—
Will erstötte ohne scheinbaren Grund.
—
„Wunderlich, so eine Fahrt. Onkel Regi-
nald, wie schade, daß Clara nicht mit uns ist.“
—
„In schade, aber deswegen brauchst du dir
nicht Sorgen zu machen. Du wirst mich
wie wir sie lieben. Sie schließt ja doch immer

nach dem Rauch, später kommen die Straß-
en, das Kommando, die Straß-
en, die mich wieder zu Hause. Nur Gegenwart
von ihr, daß sie dich zu Hause behalten will.“
—
„Ja bin doch dazu da, ihr Gesellschaft zu
leihen.“
—
„Lust du zur Genüge. Obacht dir kein Ver-
gnügen, aber nicht. Ich will auch was
von dir haben. Will, du bist auch mei-
ne Freundin, nicht wahr?“
—
„Nein, ganz gewiß nicht“, versicherte Wil-
frid, „ich fühle meine Reiten und höre sie
taufen.“
—
Nach einer Weile, als sie schon den See hinter
sich hatten und sich Turndorff näherten,
sagte sie:
—
„Wer wird wohl heute auf die sein?“
—
„Nun, die englischen Leute. Alles, was
Gold spielt, natürlich.“
—
Sie lüchelte nicht am Schloß Turndorff vor,
sondern am Park entlang, direkt an dem aus-
gedehnten Gelände. Rasen weiten vom
Gebel und allen Gärten der hohen Schloß-
häuser, und auf dem inneren Hof waren
bereits eine Menge Autos. Man sah sogar
eine Matroca.
—
Der erste Mensch, den Wilfrid sah, als sie
am Golfhaus vorfahren, war Garrick Darrack.
Es konnte sein, daß er nicht zu dem
Aufbruch erwartet. Er öffnete den Wagen
und bot ihr die Hand, die seine Hand
festlich zu sein. Sie sah aber keine
Händer ohne besonderen Druck ihre Hand
umhließen.
—
„Warum kommen Sie so spät?“ sagte er.
—
„Alles ist schon verarmelt.“
—
Sir Reginald lachte auf: „Will und
Lady Clara sind nicht. Ich will auch was
von dir haben. Will, du bist auch mei-
ne Freundin, nicht wahr?“
—
„Nein, ganz gewiß nicht“, versicherte Wil-
frid, „ich fühle meine Reiten und höre sie
taufen.“

Universitäts- u. Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340816-19/fragment/page=0007

Wittelsbachsches Wappen
Mitteldeutsche Heimat



Das Abzeichen für die Luther-Festspielwochen in Wittenberg.
Anlaßlich des 400jährigen Jubiläums der deutschen Bibel veranstaltete Wittenberg vom 25. August bis 2. September eine Luther-Festspielwoche, für die dieses Festabzeichen herausgebracht wurde. Die Medaille wird übrigens von der Deutschen Evangelischen Kirche an diesjährigen Reformationsstage als Festabzeichen für das Jubiläumsfest übernommen werden.

Die Notbrücke in Treseburg

Brückenweihung durch den Reichsführer der Technischen Nothilfe

Der Reichsführer der Technischen Nothilfe, Dr. Gruppenführer Weirauch (Berlin) weilt in Treseburg, um hier die von der Technischen Nothilfe Blankenburg erzielte Notbrücke über die Bode einzunehmen. Die große Notbrücke ist bereits fertig geworden und soll im Herbst durch einen Neubaubau ersetzt werden. Für die Überbrückung hat die Technische Nothilfe im Auftrag des Staatlichen Bauamtes deshalb eine Notbrücke aus Holz errichtet. Zur Einweihung waren in Treseburg zahlreiche Gäste und Vertreter der Wehrmacht anwesend. Der Reichsführer der T.N., richtete an die Versammelten eine Ansprache, in der er die verdienstvollen Reichspräsidenten von Hindenburg gebahnte und hervorhob, daß Hindenburg sich jederzeit bereit war für die Sache der Technischen Nothilfe eingesetzt habe. Gruppenführer Weirauch

sprach weiter über den Aufgabenskreis der T.N. Schüller an Schüller mit den Kameraden der T.N. und S.S. sollen die Nothilfe dem Aufbau des deutschen Vaterlandes dienen und ihre Kraft und ihr Können überall dort einsetzen, wo es Not und Gefahr zu beheben gilt. Seine besondere Aufgabe liege es darin, die Technische Nothilfe mit einem nationalsozialistischen Geist zu erfüllen und das kameradschaftliche Verhältnis zwischen ihr und den anderen Organisationen herzustellen. Der Reichsführer sprach den Nothelfern dann seinen Dank und seine Anerkennung für das gut gelungene Werk des Brückenbauens aus und übergab, nachdem von den Gästen die letzten Hängel eingeschlagen waren, die Brücke dem Verkehr. Anschließend fand eine Putschübung der Technischen Nothilfe vor dem Reichsführer statt.

1933er Unstrutwein wird geprüft

Winger tagen in Freyburg Weipenplage und Wildschäden

Die Winger und Weinbauern von Freyburg hatten sich zu einer Weipenplage und anschließenden Probe des 1933er Unstrutweins am 1. Mai in Freyburg versammelt. Die Winger tagen in Freyburg Weipenplage und Wildschäden. Die Winger tagen in Freyburg Weipenplage und Wildschäden. Die Winger tagen in Freyburg Weipenplage und Wildschäden.

hoher Maß sich der Unstrutweinbau befindet. Landrat Crewell brachte zum Schluß zum Ausdruck, daß es unfernen Winger und Weinbauern vergnügt sein möge, im mitteldeutschen Weinbau mitzuwirken, der sich seit dem Jahre 1934, der besonders gut zu werden verspricht, genau so die Probe bestelle, wie kein Vorgänger.

Entdeckung in Bernburg

Alte Schloßkapelle kommt zum Vorschein

Die anhaltische Bauverwaltung in Bernburg, die in einem feinsten freistehenden Ringel des Schlosses untergebracht ist, ließ im März des Jahres eine Seitenwand vom Fuß, der zum Teil abgefallen war, freimachen.

Schwerer Unfall bei Torgau

9 Verletzte bei einem Autobusunglück

Ein Anhalterer Eisenwagen, der täglich von 7 bis 16 Uhr nach Torgau zur Arbeit fährt, fuhr heute morgen um 5.10 Uhr in einer Kurve am Brückentopf gegen einen Stein, stieß einen Mann und bohrte sich dann in den Eisenbahnkörper. Wenn der Eisenwagen verlor, so kamen vier bis fünf Personen zu Schaden. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus eingeliefert und müssen an Knochen- und Rippenbrüchen sowie schweren inneren Verletzungen darunter. Die Schuld trifft den Wagenführer, der bereits eine Nachtfahrt hinter sich hatte und vor Hebermündung am Steuer eingeschlafen war. Die Namen der im Krankenhaus eingelieferten sind: 1. Otto Wappler, 60 Jahre; 2. August Wappler, 58 Jahre; 3. August Wappler, 58 Jahre; 4. Karl Wappler, 58 Jahre. Alle Verletzten kamen aus Anhalt. Appelt und Wappler sind am schwersten verletzt.

Schlägerei beim Staffpiel

Der „Richtig“ ist an den Folgen gestorben

In der Nähe von Ungenthal, „Richtig“ der 29 Jahre alte Sohn des in Ungenthal wohnenden Richtiger beim Staffspiel. Während des Staffspiels, während des Staffspiels, während des Staffspiels.

Schwere Bluttat im Harz

Mutter und Tochter verlegt

Ein blutiger Mordfall, dessen Ursache verstreute die Mörder, wurde auf die Kriegswunden zurückgeführt. Die Mörderin wurde in der Nähe von Harz verlegt. Die Mörderin wurde in der Nähe von Harz verlegt. Die Mörderin wurde in der Nähe von Harz verlegt.

Eine seltene Feststellung

Amisericidialgefängnis in Köthen leer

Durch das Amisericidialgefängnis in Köthen Amisericidialgefängnis untergebracht. Die Amisericidialgefängnis in Köthen Amisericidialgefängnis untergebracht. Die Amisericidialgefängnis in Köthen Amisericidialgefängnis untergebracht.

Die „neue Elbe“ bei Köslau

Die Abflussharbeiten am „Kursen Sturz“

Vor etwa zwei Monaten ist der Elberückfluss am „Kursen Sturz“ erfolgt. Die Abflussharbeiten am „Kursen Sturz“ erfolgt. Die Abflussharbeiten am „Kursen Sturz“ erfolgt. Die Abflussharbeiten am „Kursen Sturz“ erfolgt.

Befähigungsjahr durch's Unstrutal

Weinbauoberinspektor Hoffmann gab bekannt, daß am 16. September die Befähigungsjahr durch's Unstrutal stattfindet. Die Befähigungsjahr durch's Unstrutal stattfindet. Die Befähigungsjahr durch's Unstrutal stattfindet.

Eine „verderbte“ Welpenprobe

An die Weipenprobe schloß sich eine Probe des 1933er Weines an. Die Weipenprobe schloß sich eine Probe des 1933er Weines an. Die Weipenprobe schloß sich eine Probe des 1933er Weines an.

Jehnjährige Diebin.

Die sechsjährige Tochter einer b. Lok. über auswärts arbeitenden Einwohnerin gelangte in den Besitz des Stübchens einer Nachbarnfamilie und stahl aus dem Stübchen 8 Mark. Die Diebin wurde in der Nähe von Köthen verlegt. Die Diebin wurde in der Nähe von Köthen verlegt.

Der Ferkelmarkt.

Der Ferkelmarkt am Mittwoch in Freyburg. Der Ferkelmarkt am Mittwoch in Freyburg. Der Ferkelmarkt am Mittwoch in Freyburg.

Treffen der Kirchenschule.

Am 26. August findet hier das Treffen der Kirchenschule statt. Am 26. August findet hier das Treffen der Kirchenschule statt. Am 26. August findet hier das Treffen der Kirchenschule statt.

Eine 91-jährige.

Am Dienstag vollendete die 91-jährige Friederike W. ihren 91. Geburtstag. Am Dienstag vollendete die 91-jährige Friederike W. ihren 91. Geburtstag.

Berammlung der NSDAP.

Die Ortsgruppe der NSDAP in Freyburg. Die Ortsgruppe der NSDAP in Freyburg. Die Ortsgruppe der NSDAP in Freyburg.

Zwei Fremdengeburten.

Am Dienstagabend fanden in Freyburg zwei Fremdengeburten statt. Am Dienstagabend fanden in Freyburg zwei Fremdengeburten statt.

Aus der Umgebung

Freundengeburten für den Führer. Freundengeburten für den Führer. Freundengeburten für den Führer.

Aus dem kirchlichen Leben.

Die Kirchenschule in Freyburg. Die Kirchenschule in Freyburg. Die Kirchenschule in Freyburg.

Überführer Heinz Wirth.

Die Überführung des Überführers Heinz Wirth. Die Überführung des Überführers Heinz Wirth. Die Überführung des Überführers Heinz Wirth.

Vom Urlaub zurück.

Die Rückkehr der Urlauber. Die Rückkehr der Urlauber. Die Rückkehr der Urlauber.

Altersjubiläum.

Das 80. Lebensjahr des Altersjubiläum. Das 80. Lebensjahr des Altersjubiläum. Das 80. Lebensjahr des Altersjubiläum.



Mit Make-up in Puff und Sonne! Das gibt gesunde Haut und schöne natürliche Bräunung.
Creme: 15 Pf.-RM 1.00, Öl: 40 Pf.-RM 1.20

Wilhelm Steinbrecher:

Die Romantik im Großen Krieg.

Die Literaten sagen: „Gibt es nicht“ — Was sagen die Soldaten?

Es gab Leute, die im Großen Krieg, den sie sich vorher ganz anders vorgestellt hatten, nichts Romantisches zu entdecken vermochten. Blühende Bäume, schmetternde Regimentsmusik und flatternde Fahnen beim Sturm, so hatten sie es erwartet. Und nachher nichts von alledem. Aus der offenen Feldschlacht wird der Kampf in die Gräben hinauf und verbodet ...

Es gibt auch heute noch Leute, die in lichtvollen Ansätzen festhalten, daß der Krieg nur eine „Material“-Sache war, nützlich und sachgemäß. — Nahezu. Die Kämpfer im Gefilde haben nicht richtig oder wollten nicht sehen.

Weder Krieg trägt das Gesicht seiner Zeit — aber das Wesen der Romantik ist nicht gebunden an Fahren, flirrende Speere und ...

Was der Sauerstoff für unsere Lunge, ist die Arbeitsbeschaffung für unser Volk.

Siegerkränze. Auch dieser moderne Krieg hat seine Romantik gehabt. Dabei hinter dem Helden war es allerdings das Wort im Krieg der Männer und wittert noch heute um die Gestalten der alten Kämpfer; je spricht aus ihren Soldatenbüchern überall dort, wo eine Schar Frontsoldaten zusammenkommt.

Der Weltkrieg, der im Anfang zu einem großen Teil die Dinge des Bewegungskrieges freierzeitigen Zeiten trug, bekam, als er sich im Stellungskrieg festsetzte, fast ein mitteilbares Gesicht. Der Schicksal der Menschheit, dessen deutsche Form ein künstlerisches Meisterwerk war, erinnerte an die Mittelalter, an die Sturmhauben einer Zeit, in der angeblich die Romantik geboren wurde.

Die Handgranate kam wieder auf. Die alte Waffe stammte aus der Zeit, da das Pulver erfunden wurde. Bestimmte Teile des Schießrohrs wurden damals damit ausgerüstet, die „Granatier“. Später schloß man diese Handgranatenerwerfer zu einer besonderen Truppe zusammen und nannte sie „Granadiere“. Doch das Gewehr verdrängte dann die alte Waffe, nur ihr Name blieb bei einigen Regimentern noch um der Tradition willen erhalten.

Da kam nun der „moderne“ Krieg mit seinen Maschinen und brachte den verfallenen spätmittelalterlichen Kampfmittel wieder zu Ehren. Er brachte die Panzer, behelfsmäßig aus Blechblechen, Nägeln und Pulverfische Burgengefaße. Dann wurden die Schütz- und Sturmtruppen zu Granatieren; bald trug jeder Infanterist ein Koppel die Schanzensperre und im Brustkorb oder in der Taille die kleinen Stahlfeder, die so weit zu werfen waren und eine so gefährliche Wirkung hatten. — Sogar ein fliehender Granatenerwerfer kam auf. Aber er bewährte sich nicht. Ursprünglich für die Grabenposten bestimmt, endete er schließlich als Mähdrescher auf der Latrine ...

Doch für die zerfallenen Dörfer der Front geziehen? Geborbenen, gefährliche Mauern, vom heißen Rauch der Granaten und Mienen schwarz geräuchert. Wenn um die leeren Dachböden der Sonnensein blühte, wenn ein riesiges Dach in der Wand den Blick in eine Straße mit allem Unkraut gebläht, das waren doch Bilder von eigenem Reich. Aber wenn über den Mienen der Sonne-Dörfer in dunkler Nacht der Feuerchein der Einschläge leuchtete und der Zirkelgang der Leuchtminen sein gelbes Spiel anhub, dann ragten nicht die geborbenen granen Wägen aus dem Dunkel. Ihre Schalen wuchsen geistlich über die hellen geriebene Strahlen — aus vor das Feuerwerk. Ausgelöst der Spul. Finster und schwer stand die Nacht ...

Widern wir hinein in die graunasse eigenartige Wüste des Großkampfes, dort wo er am heftigsten tobte, bei Verdun. Die Granatenheute fand um den Donauwall. Im Donau der Schatz der Kampf und voll, die Pulse einer im Schief in Sturm. Ihre stürzenden Klanten leuchten darüber hin. Mit feinem Betonabzug scheint das Fort die Blut zu teilen, immer wieder taucht es auf. Stolz trägt der Berg seine feurige Krone. Dornwald von Nationen.

Wenden wir den Blick zurück über die Höhe 578 und die Festschlucht zum Warville-Wald. Dort hielt ein Trägertross den besonnenen Gang hoch. Dort gibt es noch grüne Baumkronen und summende Bienen. Dort blüht der Hainmadelweiden, und die kleine Feldbahn, der „Feurige Elias“, leuchtend gerade liegen. Der Trupp, der dort mit seinen gefährlichsten Stangen marschiert, sieht er nicht aus wie ein fäulnis Landtschnecke?

Landtschnecke waren wir! Wir tranken die milde Schönheit der handflächigen Landschaft mit ihren grünen Weiden, den dunklen Felsen und rauchenden Pappeln und Weiden in uns ein. Wir sprangen, wie germanische Jäger einst den Ur, des Tanztier bei

Cambrai. Wir kämpften uns aus den Wäldern zum Vau zu den granatenerfüllten Höhen des Dammeberges empor und darüber hinaus, General kämpften und marschierten wir. Aufklatsch Schnee und Serbische Berge, Palästina Blut und leuchtende Alpenfeste, das war die Welt unseres Krieges. Und diese Welt war gewaltig groß, war grauig und schön. Eine Welt der Männer.

Landtschnecke waren wir! — Nicht mit den Marschbroschen des Dreißigjährigen Krieges oder wollten wir verglichen werden. Der Heiligung unseres Kampferiums ruft bei Freundesbergs „Frunden „Anechten“. Von Land zu Land marschieren wir, von Kampf zu Kampf, Anechte unseres Landes. Männer unterm Ritterhelm von Stahl, der neue Adel der Nation.

Wo war die Heimat? Weit dahinten ... Sie konnte nicht in unser Erleben hineinwachsen, wurde uns fremd. Unser Deutschland war größer als die Menschen zu Haus, die an dem Kriegsmarsch des Tages gerufen und mitrübten wurden. Als sie dahinter versagten, konnten die Männer der Front immer noch finden. Ihre Seele konnte sich noch erheben zu den lichten Höhen einer höchsten Volkstunne. Sie langen das Ged von „Feldquartier auf hartem Stein“, das Ged von „Kernkampf“. Auf so ist es wieder in die feine Krieg von gemeinen Mann gedichtet und gelungen wurden, ist das nicht auch Romantik?

Als wir dann wußten, daß der Krieg nicht mehr zu gewinnen, wohl aber noch mit Ehre zu beenden war, als die Munitionsfabrik freistellen und die Front verziehen, als weidmüßige Parlamentarier um Frieden minsten und Schlapplütel aller Art in Etappe um Heimat die Oberhand gewonnen, da traten die alten Marschler unentwegt zum Gegenstoß an. Und sollte alles verloren

geben, sie kämpften. Verloren Gassen, die durch das Niemandsland vorrückten — einer gegen zehn. Ausgerollte, ausgebrannte Soldaten, die Kämpfer und Herden gingen, damit Männer Männer blieben. Darum! Um nichts anderes mehr. Denn die Heimat war dieses Opfers nicht mehr wert.

Was machte deutsche Soldaten so stark, daß einer von andern nicht ließ? Trotz aller Not, trotz Hunger, Strapazen und Wunden blühte bis zuletzt aus allem Gland das blühende „Münnertrou“. Sa me a d i a f i ! Auch um sie hielten die Lichter der Frontromantik. Sie war vielleicht das größte Erlebnis dieses Krieges. Jeder auf sich selbst gestellt, jeder ein Kerk. Der Nebenmann war und dachte genau so wie du selbst. War er auch vielleicht ein hinterer Mann und du nur ein armer Teufel. Hier wartet ihr gleich, kühlt euch ebenfalls, hundertmal war einer dem andern beigeprungen, und siehe, es hatte sich herausgestellt, daß dieser Arbeiter ein Meich war, ein feiner Kerl sogar. Und sich, auch der „Großkopf“, der Herr Doktor im Hüllverhältnis, er war ja nicht hochmütig, er war sogar ein ganz einfacher schlüssiger Mann. Schranken und Standesunterschiede fielen, einer suchte und fand im andern den deutschen Bruder, den Schicksalsgenossen.

Das war unsere Romantik des Großen Krieges. Das war unser Kriegserleben, und wir lassen es uns heute noch haben Schreierlingen, die in ihrem Leben noch keine Freude an der Welt haben, nicht gefahren. Wir haben unendlich Schmerz das brauchen erlebt — so schwer, daß wir für immer daran zu tragen haben. Aber wir haben auch Hohes und Schönes gewonnen. Was es geben wir als Erbe an die mehrfährige und mehrschweifige Jugend weiter. Das sind wir untern Volk, und vor allem auch unsern toten Kameraden schuldig.

Feuertaufe bei Troisvilles-Holesmes

Von Hermann Richter, Oberleutnant d. R. im Mansfelder Feldartillerie-Regiment Nr. 75

„Kommen!“ Das Telefon ist in Ordnung. Der Hauptmann hat den Schußfeld für das Scherenschnitt diesmal mit nach vorn genommen und ist so gegen Infanteriegeschütz, feindliche Artillerie! — Barum nicht die Schützen in der Fronte? Ja, das wird sein der 5. und 6. Batterie, die rechts feindlich vor uns stehen, in die Talsche schießen. Das Ziel müssen wir also ihnen überlassen.

Und während zwei Kanoniere den toben, durch Rauchschwaden schwer verblenden Major im dichten Kugelregen zur Ferne tragen, bringen wir die feindliche Batterie, die auf die Mündige feuerte, zum Schweigen. „Abstellungsbefehl! Feuerpause für die 4. Batterie!“

Die 6. Batterie nimmt einen Stellungswechsel vor. Um die uns flankierenden Schützen vor vorn zu lassen, soll die Talsche hinter der Ferne umgangen und weit rechts vor uns in offener Feuerstellung die „Anstalten“ werden. Die 6. Batterie rückt im Trabe die Talsche empor. Wir aber — schalen — mitten zwischen dem Kanonengedrüll und den um uns peisenden Infanteriegeschossen — mindestens eine Stunde lang. So wie wir sitzen oder liegen.

Es wird gegen 4 Uhr nachmittags. Jetzt eine Kanoniere rechts vor uns feuert jetzt die 6. Batterie. Aber der Kugelregen in unserer Front läßt nicht nach. Unentwegt schwirrt und peißt es zu unseren Füßen.

Da bringt auch uns ein Brigadobefehl endlich erneute Tätigkeit. „Stellungswechsel!“ Der Hauptmann ruft davon. Die Proben führen heran, im Nu ist ansehnlich und von der letzten feindlichen Gräben „unflattertraben wir der Ferne zu, vorbei am General, der uns zurichten betradet.“

Sinter der Ferne biegen wir nach rechts ab, an mognenden Kornfeldern vorbei, auf die flandrische Sandtrabe. Da kommt uns der Trommer entgegen. „Vints auf dieses freie Feld!“

„Gananz!“ „Salopp!“

Wir räumen auf den Acker hinauf. Jeder das Pfeilen und Jischen der Infanteriegeschütz, diesmal vom vorn!

Da erdicht links neben uns die feuernde 6. Batterie. Rechts daneben ist also unser Ziel!

„Batterie im Feueren fecht!“ Augenblicklich reifen die Säure die Säure herum und im nächsten Augenblick erschallt das Kommando: Batterie zum Feueren ha a a ! Nach rechts — probt ab! Die Hausigen ziehen wie schlagartig, die Proben folgen zurück, die Staffel rast heran, probt ab die Munitionswagen werden neben die Geschütze gezogen, die Zielfeldtrupp tritt davon — alles das Werk weniger Sekunden.

auf dem vor uns sich erstreckenden Feld die braunen Ber, nicht vorwärts, und nicht rückwärtsgehend. Springen sie auf und wollen sie vorwärts dringen, so werden sie von einem wütenden Feuer überfallen.

Sie rückt ab, reinkliche Arbeit zu leisten. Den vordringenden, nur 1500 Meter vor uns entzerrten Schützengräben all unter einer Grub. Wir können es deutlich sehen: Unsere Hausigen haben fürchterliche Wirtuna: Beren und Krachen der 105-Zentimeter-Granaten, als wenn die Welt untergeht, — die Kugeln, mit heißen, sadigen Sprengstücken des Geschossmittels vermischt, in einem Streifen von 300 Grad hinein in den Schützengräben, meteriefe Böher lebend, Menschen zerreichend und begrabend, den Rest demoralisierend. Die wenigen Überlebenden kriechen rückwärts. Nur aus den Schützengräben am Ginnage des vordres peiten jetzt die Kugeln noch zu uns herüber.

Vor uns steht heftiges Infanteriefeuer ein. Unsere braunen Ber gehen jetzt vorwärts.

Von 1500 Meter aussehend, streuen wir unentwegt den ganzen Raum bis auf 300 Meter ab und bei feindlicher Bombe fehen wir unsere braune Infanterie das Dorf nähern. Surre!

„Stellungswechsel!“ Vornwärts geht's wieder, diesmal unbehelflich vom feindlichen Feuer, über die Chauffee von Troisvilles, die noch von Artilleriefeuer — ob feindliches oder deutsches ist, nicht zu unterscheiden — bestritten wird, hinein in das eroberte Dorf.

Untervogen auf dem von Toten und Verwunden überfluteten Felde treffen wir unsere 8. Batterie. Sa me a d e n, Zeile der Ber, die uns begegnen antworten. „Das habt ihr sein gemacht, ihr Bombenschmeißer. So müßt ihr's immer machen! Eine euch wären wir verloren gewesen!“

Am Rande des Dorfes sehen wir die britischen Schützengräben, feindliche verlassene Schützengräben, feindliche verlassene Maschinengewehre und sogar englische Geschütze, die wohl die 6. Batterie zum Schweigen gebracht und bei feindlicher Bombe alle seine Leuten und Verwundeten. So ist es ihnen doch noch möglich gewesen, sie mitzunehmen? In rauchenden Häusern vorbei ziehen wir ins Dorf, wo gehalten wird.

Sier hören wir, daß sich eben noch hinter dem Dorfe eine englische Batterie gelagert gegeben hat.

Im Zentrum haben wir also angeht, ab an drei Pfählen, ist unbedeutend. Und im Rauche dieses Schwachs nach allfährigen unterbrochenen Ringen beziehen wir Drisblatt in dem von uns eroberten Dorfe.

Und während uns rechts und links Kanonendonner bis spät in die Nacht hinein unbrüllt, feiern wir den Sieg des unerschlagenen Zuges von Troisvilles-Holesmes, nicht weit von St. Quentin.

Woher der Name „Damenweg“?

Jeder Frontkämpfer kennt den Namen des „Chemins des Dames“, und auch dem Nichtkämpfer ist er geläufig als ein Brennpunkt wider Kämpfe, die von April bis zum Herbst 1917 und im Mai-Juni 1918 die Welt in Spannung hielten. Aber kaum eine Frage damals danach, wie eine Straße an der Westfront wohl zu diesem seltsamen Namen, der so völlig im Widerspruch zu dem blutigen Geschehen stand, gekommen ist. Die Front am „Chemin“ hatte von allen Kämpfern so sehr Belgier ergriffen, sie so völlig in ihren einklinkenden feuerbelebenden Strudel ergriffen, daß ihnen kein Gedanke frei blieb, um über einen romantischen Namen nachzudenken. Und die Endzeitgeschehen lassen die Herescheider, bangen um ihre Männer, Brüder und Söhne im Feld, und kamen dann jene Briefe, denen man schon von außen anfang, was ihr trauriger Inhalt war, so konnte den Angehörigen die Frage gleichgültig sein, ob der Kämpfer im Ringen um einen Weg gefallen waren, dessen Name geschichtlichen Ursprung hatte oder vielmehr, wie so oft von den Soldaten erfunden worden war.

Dies geschah so oft. So kam der „Winterberg“ zu seinem bestimmten, heute schon geschichtlichen Namen, weil seine zerfallenen, schiefen Erdhöhlen damals schon nicht mehr für den Berg allein gebraucht, sondern das ganze Höhengelände, das zwischen dem Ailetal im Norden und der Wiebierung der Mäse im Süden lag, das im Westen begrenzt wurde durch das Tal am Dorfe „Wasserfont“ und das von Ailetal nach dem Westen durch die Siffener Heide (Stichlich von Craonne und Corben) dieser von Westen nach Osten verlaufende, noch zu den Urbergen gehörende Höhenrücken erhielt auch den Namen „Damenweg“.

Der eigentliche „Weg der Damen“ aber zieht sich auf dem Raum dieses Hügellandes entlang. Er zweigt von der großen Straße Coiffons nach rechts ab, führt über den Ort „Wasserfont“ nach Burgon nord, zieht sich nördlich von Braye und Trohon und schließlich von Courtecon, Cerny und Aillet hin und endet in Craonne am Winterberg, den die Franzosen „Plateau de la Califonne“ nannten. Diese Straße bewahrt in ihrem Verlauf die Artigkeit der Wirtschaft. Hoch über die Berge, durch Wälder und Felder und Einflammet geht ihr Weg, nur einzelne Nerven (Nachhöfe) berührt sie. Ihre Runden sind mit blutigen Kreisen in das Bild der Beschäftigten eingeschrieben, die die Frontlinie, die Malbarterme und die verächtliche Turtefiserme.

Der Damenweg erhielt seinen Namen nicht aus Soldatennamen. Seine Bezeichnung entstammt der Geschichte. König Ludwig XV. von Frankreich ließ ihn für seine drei Töchter erbauen.

Der fünfzehnte Ludwig, das war der leichtliche Herrscher, der ganz von der Werbung von Bombadur beherzigt wurde, die alle Absichte am französischen Hofe lenkte. Minister beriet und absteht und so großen Einfluß hatte, daß sie sogar über Krieg und Frieden entschied. So ist die Beteiligung gegen Friedrich den Siebenjährigen Krieg gegen Friedrich den Großen ihr Werk.

Früherlich hatte durch Schwabbe über die europäische Interdependenz das Missfallen der Regentinnen Elisabeth von Rußland, Maria-Theresia von Österreich und der Madame Bombadur erregt. Als dann Maria-Theresia auf Anraten des Fürsten Kaunitz der Bombadur einen Brief geschrieben, in dem die verächtliche Kaiserin die auf Heimbildung verhältnissen stammende Maltrasse Ludwig mit „Liebe Vase“ anredete, war Frankreich für das Bündnis gegen den Schwäbier in Sans-fouci schnell gewonnen.

Jene Marauise von Bombadur, geborene Blottin, eheantwafene Beermann d'Estelles mag wohl den „Weg der Damen“ oft gesehen sein, jene Straße, die Frankreichs Bringen mit ihrem Hofstaat zu den Schützern einer galanten Zeit führte. Ein Alogans dieses beschwignen leidenschaftigen Photofos liegt heute noch dort über dem Banke.

Draußen in den Tälern die blauen Wäffen der Mäse und das grüne Band der Mäse. Weit im Süden, am Ailetal, das zwischen dem Norden die weißen Dämme der Kathedrale der Bischofsstadt Vau. Darzwischen im Kraus der Eichen- und Buchenwälder, verstreut in lauschigen Parks träumen die Schlösser, die einst herrlichen und ordentlichemäde Rabatere und herrliche Namen in Ruine, bunte Scherfelle und glänzende Feste sahen.

Der Weltkrieg ging über dieses Land. Er zerstückelte den Damenweg, zerstückelte die Wälder, zerstückelte die Berge und Wägen und riß die Schlösser in den Staub. Noch heute blüht volleses Drahterbau die Grabenmündnis ein. Bombardanten reigen um volleses Wäldgänger. Die Mäse ist ein weites, bunte, verwitterte schiefe Krone. Wer aber als alter Soldat den Chemin entlang wandert, der wird sofort wieder wie einst von dem Jauber gefort, der über diesen Bergen liegt. Aus den Überfallenen Monolithen und Monozeros löst sich immer noch die alte heitere Zeit an. Da ein Liebesgott auf Plittzergeheimtem Hofe, hinter dem man unwillkürlich eine schöne Scherz in Wälder und Stad Jung. Sd.

Wiltmannsdorfer Maschinenfabrik

Der Fußball kommt wieder

Zum Beginn der neuen Fußballspielserie 1934/35. — Die Ausrichter der Merseburger Mannschaften.

Epizentren der drei Mannschaften, Wäden mit Jungen, liefern sich teilweise ganz erbitterte Kämpfe, auch die noch gleichseitig, fast vollständig beide Wäden und den besten Jungen des Gaus...

Auf zum Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit Gebt Aufräge

Die Mannschaft des Bezirks II (Reg. Bez. Merseburg) als auch die des Bezirks III (Reg. Bez. Erfurt)...



Das „Braune Band“ fiel an Italien. Die Siegerin Tofanella.

Das erste „Braune Band“ des deutschen Rennsports wurde am Sonntag in München von der italienischen Stute Tesio-Incisa gewonnen...

Amfliches aus dem Saalegau

1. Fußball. a) Am Sonntag, 19. August, wird mit Müchlichkeit auf das am 9er-Platz zur Verfügung kommende Freizeitanlage für den Stadtbezirk...

Rum ist die schöne Zeit, wo Vater Sonntag mit Mutter und den Kindern gemeinsam spazieren ging, wieder vorbei, denn die von vielen Sportlern mit Sportplatzbegeisterung als ein „amfliches“ empfundene...

Uns Merseburger interessieren naturgemäß in erster Linie die heimischen Mannschaften, die des benachbarten Geleitals...

Die Gausliga wird in der neuen Serie mit einer Ausdehnung aufwarten, die interessant zu werden verspricht. In der Spitze...

Um nicht so leicht abfertigen lassen, wie im Vorjahr Fortuna und Preußen Magdeburg. In der Bezirksklasse, der leider unter 18 J. nicht mehr angehört, kann man...

Soweit die uns besonders naheliegenden Mannschaften. Aber auch die anderen Gegner sind fast in den gleichen Bewegungen...

In der 1. Kreisliga, der nur unter 18 J. angehört, sind aus dem Kreis...

den. Da aber die Vereinslosigkeit die gleiche gilt wie im Vorjahr zur Stelle hat, die noch durch den alten Internationalen und runde...

Den Auftakt geben die Freundschaftsspiele der kommenden zwei Wochen, zu denen auch nicht alle Mannschaften schon mit ihren...

Spergan — Bf.

Mit diesem Spiel eröffnen die Mannschaften ihre Spielserie 1934/35. Es ist dies eine alte Freundschaftsspiel, das Sörpkel Ende 86...

Bereinsnachrichten

Sporthelden 1899. Heute Abend 20 Uhr: Antritt zur Waidhofsburg (bei Post). 2. Sp. Tennis e. S. L. Nord...

Berliner Börse

Berlin, 14. August. Das Geschäft blieb bei Beginn an ein Hindenfall bedrängt. Im Geldmarkt wurde für Tagesgeld 4 bzw. 1/2 und darüber angelegt. Wechselkurs 47 1/2.

Table with columns for Deutsche Aktien, Goldpandbriefe, and Verheben-Aktien, listing various stocks and their prices.

Table with columns for Bank-Aktien and Industrie-Aktien, listing various stocks and their prices.

Table with columns for various stocks including Rhein, Stahl, Holzmann, and others, listing their prices.

Leipzig. Börse

am 15. August

Table listing various stocks and their prices for the Leipzig Bourse.

Berliner amtliche Devisenkurse

Table listing exchange rates for various currencies and locations.

